

Der TINE MORTIER kälteste Winter

Illustriert von
ALAIN VERSTER



Karl Rauch

FÜR VA UND MOE
Tine

Der TINE MORTIER kälteste Winter

Illustriert von
ALAIN VERSTER

Aus dem Niederländischen von
CHRISTIANE SIXTUS



Karl **Rauch**

1.

Es war der kälteste Winter seit Jahren.

Der Junge merkte es an seiner Nasenspitze. Bestimmt würde sie jeden Moment einfach abfallen. Auch die Fingerspitzen waren taub. Trotzdem wollte er keine Handschuhe anziehen. Er musste das Brot für die Vögel zerkrümeln. Große Brocken konnten sie nicht fressen, sie würden verhungern. Tod durch Handschuhe. Unglaublich.

So eine Kälte hatte der Junge noch nie erlebt. Auch der alte Mann nicht, und er war wirklich schon uralte. So alt, dass er manchmal den Faden verlor, seltsame Dinge sagte und über etwas lachte, das nicht da war. Trotzdem erinnerte sich der alte Mann haargenau an die Geschichten über den kältesten Winter aller Zeiten. Er hatte sie gehört, als er selbst noch ein Kind war.

»Das ist schon ewig her«, sagte er.

Weil es nur einen Sessel im Zimmer gab, kletterte der Junge auf das hohe Bett, setzte sich in den Schneidersitz

und stellte sich vor, dass Sommer wäre. Wenn er sich anstrengte, konnte er fast das Vogelgezwitscher hören. Aber nur fast.

»Bestimmt war es damals nicht so kalt wie heute«, sagte der Junge.

Der alte Mann sagte nichts.

Also schwiegen sie gemeinsam. Das taten sie oft, wenn der Junge in das kleine Zimmer kam. Der alte Mann saß dann zusammengesunken in seinem Sessel wie ein Kissen, das man zu oft aufgeschüttelt hatte. Er rieb sich die runzligen Hände und kicherte ab und zu vor sich hin, als hätte er gerade einen guten Witz gehört. Der Junge mochte das, nicht viel zu reden. Es beruhigte ihn.



Alle anderen wollten immer etwas wissen. Vor allem Dinge, die sie nichts angingen. Wie es ihm in der Schule gefalle. Ob er schon Freunde habe und wann er endlich mal einen mit nach Hause brächte. Woher der Riss in seiner Jacke und die Schramme auf seiner Wange kämen. Und was er an dem Tag ausgefressen habe, bevor die Temperatur unter null gefallen war.

Fragen, auf die der Junge keine Antworten hatte. Blöde Fragen.

Der alte Mann stellte keine Fragen.

Sie lauschten nur dem Ticken der Uhr.

Ticktack.

Ticktack.

Als dem alten Mann die Augen zufielen, wusste der Junge, dass es so weit war. Er ging in die Küche und holte Kaffee, Tassen, Untertassen, Milch und Zucker. Keinen Kuchen, denn die Krümel blieben in den dritten Zähnen stecken, und ehe man es sich versah, fiel ihm alles aus dem Mund.

Der alte Mann nahm einen Schluck. »Vielleicht war es ja damals doch genauso kalt«, sagte er. »Oder noch kälter.« Zweifelnd sah der Junge nach draußen.

Der alte Mann war vergesslich. Manchmal verwechselte er ein Jahr mit dem anderen. Oder ein Kind mit dem anderen. Außerdem übertrieb er wie alle alten Menschen gern. Vor allem, wenn es um extreme Temperaturen ging, um ausgestorbene Tierarten oder um gute Noten.

2.

Der Junge wusste noch genau, wann es angefangen hatte. Der Tag davor war schön gewesen, fast zu schön. Die Luft roch nach Pilzen und nasser Erde, und die Bäume tauschten allmählich das Grün ihrer Blätter gegen Herbstfarben aus.

Der Junge ging zum Fluss. Auf dem Weg sah er Maura, das Nachbarsmädchen. Sie war zwei Jahre jünger als er, gerade mal acht, aber schon jetzt eines der gemeinsamen Kinder der Schule. Sie hob einen Apfel auf und zielte auf den Jungen. Einfach so. Weil andere Kinder das auch machten und niemand etwas sagte. Darum.

»Fang, du Blödmann!«

Sie traf ihn nicht. Der Junge wurde fast nie getroffen.

Dingen ausweichen konnte der Junge gut.

Etwas später fand er einen großen Stock, mit dem er Linien und Kreise in die lockere Erde malte und eine Spur aus Geheimzeichen hinterließ. Er zerfetzte damit auch letzte Brennnesseln. Es klang toll, wenn er seinen Stock so fest er konnte auf die Brennnesseln herabsausen ließ.

Wusch.

Wusch.

Ein lautes, trockenes Zischen.

Was er da tat, war sinnvoll. Brennnesseln waren hässlich und piksten fies. Der Junge mochte sie nicht, auch wenn der alte Mann eine leckere Suppe daraus kochen konnte. Aber das ging mit Lauch auch, und der pikste nicht.

Am Flussufer entdeckte er das Schwanennest. Ein kreisrunder Haufen aus Blättern und Schilf. Ohne die Eier darin wäre dem Jungen das Nest gar nicht aufgefallen. Es waren sieben. Keine Spur von den Schwänen.

Ohne zu wissen warum, stapfte der Junge durch das Schilf zum Nest. Langsam strich er über die Eier. Sie waren kälter als erwartet. Er hob sie aus dem Nest und legte sie sich in den Schoß.

Zwei Stunden. So lange saß er in dem feuchten Gras, die Hände auf den Eiern. Aber sie blieben eiskalt.

Der Junge dachte keinen Augenblick darüber nach, worauf er wartete. Vielleicht darauf, dass die Schwäne ihr Nest zurückforderten. Oder dass es sich unter seinen Händen bewegte. Dass die Küken sich durch die Schale pickten und ihn anquakten: »Mama.« Aber nichts passierte. Er legte die Eier zurück und stand auf. Seine Beine waren ganz kalt und steif. So ähnlich wie die des alten Mannes, der zu Hause auf ihn wartete. Es war Zeit für den Kaffee.

Trotzdem machte sich der Junge nicht sofort auf den Weg. Zuerst sah er sich um – noch immer war niemand da. Dann hob er die Eier nacheinander auf und schleuderte sie gegen einen Baumstamm.

Krrrack.

Sechsmal.

Es war ein lautes, kaltes Geräusch. Ekliger Matsch lief heraus.

So fühlte es sich also an, wenn man etwas wirft. Viel Spaß machte es ihm nicht.

Krrrack.

Im siebten Ei befand sich ein Küken.

Es war hässlich und nicht einmal faustgroß. Trotzdem fiel es dem Jungen schwer, das tote Küken nicht mit nach Hause zu nehmen. Der Matsch, der am Baumstamm hinterließ, stank abscheulich.

In dieser Nacht war die Temperatur weit unter den Gefrierpunkt gefallen.



3.

Der Junge erzählte niemandem etwas davon.

Was sollte er auch sagen? Dass Maura einen Apfel nach ihm geworfen hatte und er weggerannt war? Dass er ein verlassenes Schwanennest gefunden und die geklauten Eier zerbrochen hatte, weil er auch mal etwas werfen wollte? Oder dass er in dem letzten Ei ein hässliches Küken gefunden hatte? Und dass es deswegen so kalt geworden war? Keiner würde ihm glauben, wie immer. Keiner, außer dem alten Mann vielleicht. Aber auch da war der Junge sich nicht sicher. Also schwieg er.

Meistens fiel es ihm nicht schwer, ein Geheimnis für sich zu behalten. Er konnte gut schweigen und so tun, als wüsste er nichts, hätte nichts gehört und nichts gesehen. Aber dieses Geheimnis wog schwer. So schwer, dass der Junge jeden Tag ein bisschen kleiner wurde. Jede Woche stellte er sich vor den Spiegel und sah, dass er wieder geschrumpft war.

»Noch einen Zentimeter.« Er malte einen neuen Strich auf den Spiegel.

Der Junge bekam Angst. Bald wäre nichts mehr von ihm übrig. Immer kleiner würde er unter der Last seines schlimmen Geheimnisses werden. Wie eine Maus, eine Mücke, und dann noch kleiner. Bis er ganz verschwunden wäre.



Nach dem dritten Strich hielt er es nicht mehr aus. Er ging in das Zimmer des alten Mannes.

»Die Kälte ...«

Er stockte.

Es war nicht einfach, es zu sagen.

»Ich bin schuld.«

Noch bevor der Junge die Worte ausgesprochen hatte, wusste er, wie albern sie klangen. Er biss sich auf die Zunge. Dann holte er tief Luft und erzählte die ganze Geschichte: von dem Moment, als er von zu Hause losgegangen war, bis zu dem siebten Ei mit dem Küken. Nichts ließ er aus. Die Brennesseln und der Stock, das Nest und die Wartei, der Matsch und der Gestank. Die ganze Zeit über starrte der alte Mann aus dem Fenster. In dem Zimmer wurde es sehr still.

»Ein Schwanenei, sagst du?«

Der alte Mann sah den Jungen an.

Der Junge nickte.

»Und da war ein Küken drin?«

Wieder nickte der Junge.

Der alte Mann zuckte mit den Schultern. Dann setzte er sich anders hin und strich sich übers Kinn.

»Ich habe schon mal etwas über Schwanenjungen und Eiseskälte gehört«, sagte er. »Ist lange her.«

Er legte dem Jungen die Hand aufs Knie.

Der alte Mann kicherte, aber sein Blick war traurig.

»So ein Unsinn«, murmelte er schließlich. »Du darfst nicht alles glauben, was alte Leute sagen. Wir bringen die Dinge oft durcheinander. Und außerdem übertreiben wir gern.«

So lange hatten sie sich noch nie unterhalten.



Originaltitel: *De koudste winter*

Copyright 2019 by Uitgeverij De Eenhoorn, Vlasstraat 17,
B-8710 Wielsbeke (Belgien)

Aus dem Niederländischen übersetzt von Christiane Sixtus.

Die Arbeit der Übersetzerin am vorliegenden Text wurde vom
Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© TEXT

Tine Mortier

© ILLUSTRATIONEN

Alain Verster

© 2022 DER DEUTSCHEN AUSGABE

Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf

LEKTORAT

Birgit Erdmann

GESTALTUNG

Dries Desseyn

SATZ

Sebastian Maiwind

DRUCK & BINDUNG

auf chlor- und säurefreiem Papier bei Finidr in Český Těšín

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Czech Republic.

ISBN 978-3-7920-0378-7

www.karl-rauch-verlag.de

